C 50834

Ode

an

Freiherrn von Rothschild

in Wien.

Wien, 1848.
Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

45

Motto: „Hoch tönt das Lied vom braven Mann."

(Bürger.)

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Stürmisch bewegt ist die Zeit! — Es erwachten die Völker, es stürzen
Throne zu Staub, und verbannt irren Könige,
Gastfreundschaft flehend von Völkern,
Welche sie früher gerüstet
Drohten mit Krieg.

Und wer noch gestern auf's Schild von der jubelnden Menge erhoben,
Diesen trift heute die Schmach, weil er sich unwerth bewies
Führer zu sein eines freien erstandenen Volkes. —
O nimmer kämpften wir jetzo
Täuschung und Wahrheit!

Nimmer war Glaube so fest, nimmer so nah der Verrath!
Liebe die schweigt wird verkannt und der Haß
Lauert verborgen hinter den künstlichen Antlitz,
Dessen Züge jenem der Liebe
Nachgeahmt wurden.

Um so sich'rer zu senden den tödtlichen Pfeil auf den harmlosen Gegner!
Und der Eigennutz, gleich wie die Unlust
Selbst zu erwerben, — sie pred'gen
Laut nun dem darbenden Volke die Gleichheit
Und die Gemeinschaft

Der Güter, die nimmer Wirklichkeit werden kann,
Weil nur gleiche Gemeinschaft der Geister
Allein solches ermöglicht. —
Laß mich du Edler, an dem diese Worte ich richte,
Den ich nicht kenne,

Der nimmer es ahnen soll, wer es war,
Der im Drang der Gefühle hier zu ihm spricht;
O laß' hier mich schweigen von dem,
Was mich so schmerzlich bewegt,
Wenn ichs denke.

Laß mich das Antlitz gewandt von den düsteren Bildern
Deinem Bilde mich nahen, das
Mild, wie du selbst,
Aus den goldnen Rahmen
Herab blickt zu mir.

Ruhige Würde, Bewußtsein des inneren Werthes
Verkündet dein Antlitz, doch kündet
Auch dieser Blick, wie dein Herz
Längst als der Wonne höchste erkannte, zu üben
Im Verborg'nen das Gute.

Erbarmen zu üben — wo in stillen schmachten,
Wo Hülfe Bedürftige, klagen nicht —
So wie dort wo
Bittend die Hände erhebend
Arme dir nahen.

Und es nahet sich Keiner vergebens, dich bittend,
Keinen hast du jemals gefragt: ob er würdig
Der Hülfe? — Arm war er, bedrängt, es genügte
Dir, und du halfest — den Undank
Selber nicht scheuend, —

Nimmer begehrend den Dank, nimmer begehrend den Ruhm,
Wie er nicht ausbleibt für Jene, die's lieben,
Zu glänzen durch Thaten, wie Edle verborgen sie thun, — dies lieben,
Wenn es verkündet die Fama:
„Sie geben und viel."

Mehr wohl als Andere gabst du — 's weiß Keiner
Als du, der du gabst und als der, der empfing —
Der, aber oft selbst den Namen des Edlen nicht kennt,
Der ihn errettet aus Sorgen, vielleicht selbst von
Schande und Tod.

Denn wie ich sagte: des Dankes begehrst du nimmer —
Und nicht des Ruhmes! — Dies ehrend
Schweige ich lieber davon, was du gethan und was dennoch
Wie du geheim es auch thatest, gelangte
Zur Kunde der Welt.

Aber ich flehe zum Himmel und Tausend flehen wie ich so:
Segen dem Manne und Heil, der im Verborgenen wohl thut:
Möge zum Heile der Welt lange, o lange er leben,
Spät erst bekränze die Lieben, die Dankbarkeit
Trauernd sein Grab.

Nimmer wohl sah ich ihn selbst! — die Brüder nur, gleich ihm an Adel,
Wirkend so Gutes wie Er, sah ich im Ausland dereinst.
Aber — weil Er ihnen gleich an Tugend und edler Gesinnung,
Weil die Gesinnung ihm reicher

Noch macht als seine Millionen;

Darum erheb' ich ihn frei, darum verkünd' ich sein Lob,

Achtend es nimmer, das Neid und Bosheit mich möchten d'rum tadeln

Jedem Verdienst die Krone! —

Hony soit qui mal y pense.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Ra 1560
G0514